

Datum: 19. Mai 1969

Betr.: Streitkurse

Im vergangenen Monat fand in der Nähe von Basel ein Streitgespräch zwischen dem Staatssekretär im Bundeskanzleramt Guttenberg und dem SPIEGEL-Herausgeber Augstein statt, von dem weder die Öffentlichkeit noch die Betroffenen irgend etwas gemerkt haben. Wahrscheinlich dürften die Disputanten sogar eine schweizerische Einfärbung in der Stimme gehabt haben, die ihnen sonst nicht eignet: „Zwei Herren vom Schauspielstudio des Freizeitcenters ACV in Basel“, wird mitgeteilt, „hatten es übernommen, den Text . . . auf Tonband zu sprechen“ – den Text einer Podiumsdiskussion, bei der sich im Februar 1965 Guttenberg und Augstein über die Frage „Brauchen wir eine neue Deutschlandpolitik?“ nicht unerheblich auseinandergeredet hatten. Eine wirklich neue Deutschlandpolitik, gebraucht oder nicht, hat es danach nicht gegeben, aber das Protokoll des Disputs war erhalten, und so benutzten es nun die eidgenössischen Genossenschaften „im Rahmen eines Kaderkurses der schweizerischen Vereinigung für Erwachsenenbildung“ als rhetorisches Modell – zum Erlernen von Streitgesprächen.

Nicht nur das Streiten scheint aus Streitgesprächen erlernbar zu sein: Im Februar erbat die Pariser Universität „für das Trainieren unserer Studenten im Sprachlabor des Germanistischen Seminars der Sorbonne“ Kopien der Tonbandaufnahmen von SPIEGEL-Gesprächen. Dieses Unternehmen war schon heikler als die eidgenössische Kaderübung im Ciceronischen. Nicht nur bedurfte



SPIEGEL-Gesprächspartner Dollinger (48/1964), Brenner (14/1967), Lilje (26/1967), Heinemann (46/1968)

es selbstverständlich auch der Einwilligung der SPIEGEL-Gesprächspartner; oft auch wird bei solchen stundenlangen Kontroversen mehr (und anderes) gesagt als später gedruckt; manch einer redigiert seinen Part im Protokoll strenger, als es die Redaktion je täte.

Dennoch haben fast alle, die um Zustimmung gebeten wurden, mitgespielt, waren „einverstanden“ (Heinemann, Dollinger, Max Adenauer, Lilje, Thieliicke), „gerne einverstanden“ (Mende, Bundesrichter Sanders, Picht), „grundsätzlich einverstanden“ (Zinn), hatten „selbstverständlich keinen Einwand“ (Wehner) oder „keine Einwände“ (Kultusminister Hahn), wollten „hiermit mein schriftliches Einverständnis dazu geben“ (Otto Brenner), schrieben ein fröhliches „natürlich“ (Dahrendorf: „Wer wollte nicht auf diese Weise seinen Ewigkeitwert steigern?!“). Ein Minister antwortete nicht, ein Wirtschaftler verweigerte die Zustimmung – sein unbestrittenes, selbstverständliches Recht, aus guten Gründen.